sine sine sine

„War's früher wirklich besser?"

Gelehrte Anzeigen,

Aus allen Theilen der Gelahrheit, sonderlich aus der Geschichtenkunde, Sittenlehre, Mathematik, Naturlehre, ingleichen aus denen Münz-Kommerzial-Mercantil-Bergwerks- und oeconomischen Wissenschaften & denen Dresdnischen Anzeigen eingerückt gewesen, auf die Jahre 1749. und 1750.

Aufsehenerregender Archivfund – UZ erschien erstmalig vor 200 Jahren!

In verstaubten Folianten (bei Malerarbeiten im Treppenhaus des Gewi-Instituts hinter den Feuerhydranten gefunden) entdeckten wir wahrhaft Aufsehenerregendes: einen schon vergilbten Hodosophen. Sie können durch einen vergeblichen Blick in ein modernes Wörterbuch feststellen: es handelt sich nicht um einen Angehörigen einer gesellschaftswissenschaftlichen oder sonst einer Fachrichtung. Unsere sel. Altvöderen bezeichneten vielmehr solcherart ihre Presseerzeugnisse.

Wir vermuten das Schlimmste

Hatten wir etwa in den „2. Blätgen oder Bogen nach Beschaffenheit derer verkommenden Sachen" eine sozusagen Königlich-churfürstliche „UZ" vor uns? wir befürchteten – ja!

Nun gibt es ja auch Leser, denen unser Blatt nicht zusagt.[1]) War es früher damit besser bestellt?

So wurde beispielsweise vermeldet „Wer in- oder außerhalb der Stadt etwas an Mobilibus oder Immobilibus zu kauffen oder zu verkauffen – wer Capitalia ausleihe – Dienste zu verlangen oder Bediente suche – Wer zu einer Reyse eine oder mehrere Compagnons verlange (Auslandspraktikum?) – wer nach Personen, so nicht zu erforschen, fraget (Prorektorat?) – wer in abgewichener Woche copuliret, gebohren oder gestorben, wer von Fremden ankommen, oder abgegangen – wie hoch die Victualien taxieret (Mensa?) usw. usw.

Vorteilhaft für die Leser scheint uns immerhin der Preis von 6 Pfennigen! Dafür mußte man seine „UZ" selbst abholen. Die Deutsche Post erledigt das heute in der bewährten, sattsam bekannten Weise. Trotzdem scheint schon die die damalige Tagespresse studierende Intelligenz „feßte Probleme gewältzet" zu haben. Im April 1755 bemüht sich ein unbekannt gebliebener Verfasser um den Nachweis, daß

Haarabschneyden

zuweilen der Gesundheit zuträglich sey. Ob unsere modernen TU-Haarkünstler (hinter dem Konsum) auch der Auffassung glauben „daß öfteres Schneyden der Haare diese dunckler wachsen lasse"? Vielleicht ließen sich hierdurch bey Kindern die rothen Haare verhüten, welche doch heut zu tage nicht mehr so gefallen wolen, als in den alten Zeiten, da ein goldgelbes Haar dem Golde fast gleichgeschetzet" worden sei. (Das stimmt – man sehe sich mancher unserer Kommilitoninnen daraufhin mal näher an.)

Auch mit

künstlerisch-literarischen Wettbewerben

haben sich offenbar damals schon Klubleitungen und Kommissionen herumgehauen. Schade, daß wir keine Namen in den Wälzern gefunden haben – es wäre glatt ein Prozeß daraus geworden! N. N. schreibt: „Ist es recht – sein gutes Talent zu einer kindischen Belustigung, zu einem Gewebe voller Erdichtungen ... anzulegen? Kann der Verlust der Zeit ersetzet werden? Soll unser Gemüth, was ohnehin mit den Beschwerlichkeiten der Erde geplaget ist, auch noch durch vorgestellte Chimären und erweckte Leidenschaften beunruhiget werden? Was hat die Repuhblick vor Nutzen und Vorteil, wenn man von reellen Dingen abweichet und wie im Traum in selbiger herumgehet? (Sehr wahr! D. V.) Ist es nicht lächerlich, eine Denkungs-Schreibungs- und Redensart anzunehmen, die mit dem wahren Wohlstand in keiner Verwandtschaft stehet? Sonderlich stehet die Freundschaft, die das Band der Menschengesellschaft seyn soll, bey denen nicht fest, die Romane lesen und romanisch leben." (Zuckt Ihnen det nich – Kollege Hackenberg?)

Man sieht, es war auch früher mit der Literatur ein wahres Kreuz! Wir versichern unseren Lesern, daß wir ganz authentisch wissen, daß damals noch keine

Uni-Festtage

offiziell durchgeführt worden sind und auch noch kein TU-Studentenclub existierte! Aber nochmals auf Kultur zurückzukommen: Unter der Überschrift: „Seyn Studios Geffaehe?"[1]) wird offenbar gegen eine Abart frühen Twistens losgegangen und in einer Ausgabe um den letzten Januaris herum, gewarnt, man könne für Unschuld und Tugend überhaupt nichts gefährlicheres erfinden, als den Tantz „so wie er itzt ist." Hier die Gründe des Tugendhüters:

Tantz – kein Vergnügen!

Unmöglich kann man durch das Tantzen das Vergnügen, welches aus einer geschickten Bewegung des Körpers nach dem Tacte der Musik entsteht, beabsichtigen. Denn, wenn das wäre, warum wäre es denn nöthig, daß Personen beiderlei Geschlechtes mit einander tantzten? Könnte dieser Zweck nicht ebensogut erreicht werden, wenn der Jüngling mit dem Jüngling, das Mädchen mit dem Mädchen walzte, Greise mit Greisen, Matronen mit Matronen Menuettschritte machten? ... Daraus glaube ich mit Recht herleiten zu können, daß der Zweck des Tantzens kein reiner lauterer sein, sondern daß hier der Geschlechtstrieb mit in's Spiel komme (So So! D. Verf.) daß noch ein anderes Interesse als die tactmäßige Bewegung dabei müßte zu grunde liegen ... Ist es ein Wunder, wenn man Schwefel zu nah ans Feuer leget, daß er sich entzündet? ... Rühre den Becher nicht an, es ist Gift darin!" Ich denke, das ist offen genug! „Mercket es wol" – beim nächsten Fasching!

Sicher hatten auch damals einige Korrespondenten noch keine Ahnung davon, welche

wissenschaftspolitische Bedeutung einer Caffeestube

zukommt. Sicher war es damals schwierig, sich (mit Degen oder Talar!) auf den Original – Monbijou- Stühlchen niederzulassen bzw. wieder herauszufitzen. Doch unter dem Thema „Ob der Caffee ein Haus-Dieb sey" wird dem Kaffeegenuß – in völliger Verkennung der Umstände – der Krieg erklärt. „Nicht weniger als 147 Reichsthaler und acht Groschen sollte man jährlich ersparen können, wenn man diesem Luxus entsage." (Da hammersch!) Der hier anonym als Skribent auftritt, läßt es in seinem Artikel sogar darauf ankommen: „Es ist, die Wahrheyt zu sagen, lächerlich, daß wir Deutschen, bey jeder Zusammenkunft etwas Nasses haben müssen ... Armseliger Witz der erst durch Caffee etwas beseelt wird ..." Das geht deutlich gegen die (damalige) „UZ"-Redaktion! Aber besagter Skribent geht weiter. Er fordert: „Möchten doch die Obrigkeiten[2]) der um sich fressenden Seuche der Caffee-Schleckerey ernstlich Einhalt thun, um den Untergang so vieler Familien abzuwenden ..."

Ein Glück, daß uns ein treuer Roland heutigentags vor solchem Unbill bewahrt. Wie ich Rektor und Kollegium kenne – solche Denunziationen würden sicher genau wie damals „in die Lufft gesprochen seyn!"

Die „Gelehrten Anzeigen" enthielten natürlich auch eine Fülle von Hinweisen zur

Entwicklung eines regen geystigen Lebens

Immerhin eine aktuelle Thematik. Wir sind heute im Niveau bedeutend weiter. Die FDJ-Leitungen sind in puncto dieser Frage doll auf Draht. Aber damals mußten diese Probleme HODOSOPHISCH aktiviert werden.

Hier eine Auswahl einschlägiger Artikel:

„Von Bergmängen oder Zwergen, welche sich ehedem in 2. Bergen der Oberlawsitz sollen befunden haben."[3])

„Beantwortung der Frage: Warum Gott bei Ausbreitung der Lehren des neuen Bundes die Menschen nicht so gleych auf die Erfindung der Buchdrukkerkunst geführet?"

„Gedancken bey einem Donnerwetter."

„Wie man den Kattun auf morgenländische Arth färben soll."

sowie

„Eyn Jubellied auf die in Meißen blühende Porcellain-Manufaktur." etc.

Schließlich trug man auch schon sein Päckchen un dgeht scharf mit den TJZ[2]) ins Zeug, welche öffentliche Grünanlagen verschandelten. „Bekanntmachung. So innig die Unterzeichneten Commissarien des Großen Gartens sich freuen müssen, durch den lebhaften Besuch desselben dem wesentlichen Zweck, die Beförderung des allgemeinen Vergnügens erreicht zu sehen, welcher den verbesserten Anlagen des Gartens zum Grund gelegen hat, so dringend ist auch jetzt die Veranlassung hervorgerufen worden, die frühern, durch öff. Anschläge im Garten bekanntgemachten Anordnungen einzuschärfen, nach welchen das Betreten der Rasenflächen durch Reiter und Fußgänger untersagt und die Schonung der Gehöltze und Pflanzungen empfohlen wird."[4])

Wenden wir uns abschließend den

Buechern aller Facultaeten

zu, welchselbige schon in einer zur damaligen Aera unzulänglichen Buchhandlung „am alten Marckte in Hrn. Seeber's Hinterhause ... faßt bis Weynachten" gehökert wurden. Was wäre eine Universitätszeitung ohne Bücherzettel? Hier eine bescheidene Auswahl:

- „Menoza – ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umhergezogen, Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden."
- „Lebensreglen vor Studirende."
- „Die unglückliche Liebe der Junfer Marie BLANDY, aus ihrem eigenen Berichte und den Criminalacten übersetzet. Es wird wie wir glauben, niemand gereuen, 5 Fl. ausgegeben zu haben, da man sonst noch mehr für nichtswürdigere Dinge hergiebt. Die unglückliche Leidenschaft einer Neigung, die nicht durch die Vernunft, und die Vorstellung von einem höchsten Richter regiret wird, die Unentschlossenheit in seinem Vorsatze, welcher endlich auf die böse Seite wankt, der verfluchenswürdige Charakter einer Mannsperson, welche ein anfänglich unschuldig Mägdgen, um ihre Unschuld bringt, sie verdirbt und Familien ruiniert, alle diese Dinge und sonderlich der Blandy gesetztes Wesen bey ihrem letzten kläglichen Auftritte, lieset man hier."

Man sieht, zu unserem Zeitläuften sind wir um einiges besser dran.

Belege – schon 1755 gefuerchtet

Die Studiosi hatten offensichtlich nicht Mühe damit, an Bäumen kundzutun, „was zu verkauffen sey." Ein vermutlicher Maschinenbauer des 6. Semesters scheint jedenfalls mit einer Urform der gefürchteten (dennoch traditionellen) Fronius'schen Getriebe arg befaßt gewesen zu sein. Er annonciert um einige Kreuzer:

„Es suchet jemand ein vollständiges und wohlconditionirtes Reisszeug, und wer desgleichen zu verlassen hat, oder zu procuriren weiss, beliebe solches in dem Addreß-Comtoir allhier anzuzeigen."

Studenten waren nichtsdestoweniger beliebte Persönlichkeiten:

„Eine gewisse Herrschafft sucht einen jungen Menschen, der gut rechnen und schreiben, rasiren und freßieren kan, aber von hübschen Eltern, und was anzuvertrauen ist, auch eine gute Conduite dabey hat; sollte sich einer finden, der beliebe sich im Addresscomtoir zu melden und mehrern Bescheid zu erwarten."

Offenbar eine Art Allround-Babysitter?!

Schließlich fanden wir noch Spuren der Vorläufer der Prof.-Wolfgang-Ullrich-Anhängerschaft, denn es werden (allerdings vor genau hundert Jahren) öffentlich „Zool. Garten Actien, ein oder zwei Stück ... zu kaufen" gesucht.

Nun – haben wir zuviel versprochen? Nein, die Presse hatte es damals schon nicht leicht!

Dünnes Brot für kgl. UZ-Redacteure

Besonders augenfällig wird das, wenn man vergleicht, wie dünn die Stadt Dresden damals (als die ersten „UZ" erschienen sein müssen) ihren Redakteuren das Brot schnitt. So finden wir im „Inventarium beym Addreß-Comtoir" u. a. verzeichnet: Ein Schreibpult, ein alter weichhölzener Tisch, zwei Stühle, ein alter Schrank, 34 Bände Anzeigen, ein Aushängeschild mit goldenen Buchstaben, ein messingener Leuchter, eine Lichtputze, ein Feuerzeug, die Chursächs. Priesterschafft 5. Bde,

hierzu angeschafft: zwei papierne Rollos, zwei Ellen Ofenröhren sowie ein Paille angestrichenes Repositorium.

Hand aufs Herz – uns gefällt es da heute wirklich besser! Aber um eines beneiden wir den ollen Hilscher, den Ur-UZ-Redacteur: Sein Inventarium!

Teegee

(Alle wörtlichen Zitate entstammen den Originalen. Aktuelle Parallelen waren nicht zu vermeiden, da die Auswahl in der Vorfaschingszeit erfolgte.)

*

Anm. der Verfasser:

1) glatt erfunden
2) es war nicht festzustellen, ob sich der Klageführende an Rektor und Senat wenden wollte.
3) Trampeltiere jener Zeit (Abk.)
4) Man vergleiche „UZ" 1/64, Seite 6, in diesem Zusammenhang
5) Man überprüfe seine eigene Abonnenz daraufhin.
6) Gerüchten zufolge gibt es ein Dissertationsthema ähnlicher Richtung an der TU!

Warnungen

Verlustanzeige

Einer unserer Mitarbeiter hat am 12. Dezember seine Fleischportion mit nach Hause nehmen wollen. Da er kein geeignetes Verpackungsmaterial bei sich hatte, benutzte er dazu einen Straßenbahnfahrschein. Zu Hause angelangt, stellte er fest, daß das Paket leer ist, denn er hatte übersehen, daß der Fahrschein gelocht war.

Wir bitten den ehrlichen Finder, die eventuell gefundene Portion gegen entsprechende Belohnung in der Küchenverwaltung abzugeben. Der Fuhrpark ist gern bereit, zur Beförderung einen LKW zur Verfügung zu stellen.

Beichten

Eine hervorstechende Eigenschaft der Studenten besteht darin, ihre Professoren scharf zu beobachten und, wenn es geht, ihnen einen möglichst spitzen Spitznamen zu geben. Damit können sie in der Öffentlichkeit, ohne Uneingeweihte hinter die akademischen Kulissen blicken zu lassen, ungeniert ihre Ansichten über die Professoren äußern. In den Spitznamen drückt sich dann auch das Maß der Zuneigung aus. Harmlos ist es, wenn der Vorname des Professors benutzt wird wie Enno, Willibald oder Knallmax. Andere Spitznamen aufzuführen, verbietet mir die Kollegialität.

Professoren haben die Eigenschaft, mit zunehmendem Alter mit Regenschirm oder mit Hund aufzutreten[1]) oder durch Zerstreutheit komische Situationen zu erzeugen. So ging es mir einmal auf einer Exkursion in Magdeburg. Nach einem anstrengenden Tag waren wir im Haus der Gewerkschaft angekommen und in Zwei- oder Dreibettzimmern gut untergebracht. Nur ich hatte ein Einzelzimmer. Am anderen Morgen saß ich als erster am Kaffeetisch. Studenten schlafen immer bis zum letzten Termin. Da erschien plötzlich der Assistent und teilte mir mit, daß „oben" bei unseren Zimmern ein großer Krach sei, weil man einem anderen Gast die Schuhe vertauscht habe. Ich vermute einen Studentenstreich, schmunzele und denke bei mir: Oh, diese Bande!

Aber ich mußte doch an den Tatort, um die Sache zu bereinigen. Als ich die Treppe hinauf stieg, hatte ich beim Gehen ein merkwürdiges Gefühl, und als ich oben war und von den Studenten mit großem Hallo empfangen wurde, stellte ich fest, daß die gesuchten Schuhe an meinen eigenen Füßen saßen. **Prof. (em.) Dr.-Ing. Kienast**

[1]) Einige Herren kommen auch mit Fahrrädern. D. Red.)

Das schöne Foto

„UZ" veröffentlicht letztmalig ein zu den Uni-Festtagen eingereichtes Foto von Kl. A. Mauk (217. Preisträger) unter dem Titel „Schöpferische Pause". Trotz einiger Unzulänglichkeiten bringen wir das Bild. Es ist ohnehin das letzte. Wenn uns nicht bald die Amateure der TU helfen, ist's Sense mit den Veröffentlichungen. Da sparen wir eben unseren Honorarfonds!

Mit Trüb Licht
Euer Fotofex

Universitätsnachrichten

Der Ursache des Lärms kam dieser Tage ein Meister der Gestaltung von Rastern und Bleistiftspitzen auf die Spur. Er beschwerte sich bei seinen Zöglingen über deren mangelnde Disziplin und schlecht organisierte Zeiteinteilung und schloß seine donnernde Ansprache an sein vor Schreck reglos dasitzendes Volk mit den gehaltvollen Worten: „Ich weiß gar nicht, was das für ein Lärm ist. Wenn jeder mit sich und seinem eigenen Gedankenkreis beschäftigt ist, kann doch kein Lärm entstehen! Aber Sie denken nicht! Und dann fragen Sie Ihren Nachbarn, was der denkt. Der denkt natürlich auch nicht! – Das sollte Ihnen zu denken geben!"

(Aus „Bauingenieur", Sonderdruck TU)

Kleinanzeigen

Neu! Neu!

Bilden Sie sich weiter mit

Schallplattenvorträgen

Versuchen Sie es mit unserer ersten Platte der

Kokskorb im Wandel der Zeiten

– ein Vortrag (auch Laien verständlich), wissenschaftlich populeer gehalten von Herrn Ernst Lewicki.

Die Rückseite bringt zu Ihrer geistigen Wiederherstellung einige seiner berühmten Songs, wie

- „Wer hat denn da geklopft ..."
- „Wir ha'm noch 2 Minuten Zeit"
- „Ich hab mich so an mich gewöhnt"

sowie den Urwaldsong „Hrrrcht" und andere Kostbarkeiten.

Empfehlungen

Prüfungen

Der pünktlichste Mensch der Hochschule wurde, dem Vernehmen nach, einst von seiner Sekretärin an eine bevorstehende Prüfung erinnert: „Herr Professor, wir haben doch noch gar keine Prüfungsfragen fertig." Seine Antwort, man könne die Fragen der letzten Prüfung verwenden, schien die Vorzimmer-Sphinx nicht zu befriedigen, denn sie erwiderte: „Aber die Studenten kennen doch diese Fragen und die Antworten schon!"

Solchermaßen bedrängt entschied der Gewaltige nach kurzem Überlegen: „Na schön – dann ändern wir eben die Antworten!"

(Aus Sonderdruck „Bauingenieur" TU)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id250664135-19640000/13